

Die Wildkatze (*Felis silvestris*) zwischen Reinhardswald und Kellerwald

Johannes Lang, Jochen Godt, Stephan Bitsch & Matthias Schnücker

Zusammenfassung

In Hessen existieren zwei bundesweit bedeutende, größere Wildkatzenvorkommen im nordosthessischen Bergland und im Taunus. In den letzten Jahren wurden weitere Vorkommen unter anderem im Kellerwald und Rothaargebirge entdeckt. Der Status der Wildkatze in den dazwischen liegenden Wäldern war bisher unklar. Nachdem im Landkreis Kassel vermehrt Hinweise auf Wildkatzen auftraten, führte der BUND Kassel in Kooperation mit dem Landesbetrieb Hessen-Forst, der Universität Kassel und dem Institut für Tierökologie und Naturbildung in den Jahren 2009 und 2010 Lockstockuntersuchungen durch. Dabei konnte die Wildkatze mit mindestens 13 Individuen in zehn MTBQ aus mehreren Waldgebieten des Untersuchungsgebietes nachgewiesen werden. Die Bedeutung der Funde für den Status der Wildkatze in Hessen sowie die artenschutzrechtlichen Konsequenzen werden diskutiert.

Einleitung

Die Wildkatze ist eine der besonders seltenen Säugetierarten in Deutschland. Durch erhebliche Arealverluste in den vergangenen beiden Jahrhunderten ist ihr Verbreitungsgebiet stark geschrumpft (PIECHOCKI 1990). Die Wildkatze zählt gemäß § 10 Abs. 2 Nr. 10 und 11 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) in Verbindung mit der Auflistung in Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie¹ zu den besonders und streng geschützten nationalen und europäischen Arten und unterliegt damit den Artenschutzvorschriften der §§ 19 (3) und 39 ff. BNatSchG. Der typische Lebensraum in Deutschland ist das walddreiche Mittelgebirge. Die größte Gefährdung geht heute von der rasch voranschreitenden Lebensraum-

zerschneidung durch Verkehrswege und dem Verkehrstod aus (KLAR et al. 2009).

Die fortschreitende Zerschneidung der Populationsareale durch Landschaftsverbrauch führt auch in Deutschland zu erheblichen Problemen wie Inselbildung und Isolation bis hin zum regionalen Aussterben (DIETZ & BIRLENBACH 2006). Um diesem Trend entgegenzuwirken, ist es notwendig, die verbliebenen Populationsareale zu schützen, geeignete Ausbreitungsräume zu bewahren und dabei die wesentlichen Barrieren in der Landschaft zu identifizieren und nach Möglichkeit in ihrer Barrierewirkung abzumildern oder sogar aufzuheben, um insbesondere Verkehrsmortalität und Migrationshindernisse zu vermeiden (KLAR 2007; MÖLICH & VOGEL 2007). Naturschutzfachliches und artenschutzrechtliches Ziel ist es dabei, die bestehenden Populationsareale durch eine geeignete Biotopgestaltung zu erweitern und dabei Verbindungs-(Migrations-)korridore zu schaffen bzw. zu stärken, um die noch bestehenden Populationen in ihrer Vitalität langfristig zu stärken. In Hessen existieren nach dem bisherigen Kenntnisstand noch zwei bundesweit bedeutende, größere Wildkatzenpopulationen im nordosthessischen Bergland (Reinhardswald bis Knüll) und im Taunus (Rheingautaurus bis Hintertaunus) (PFLÜGER 1987; HMULV 2004). Diese liegen zwischen den großen und mehr oder weniger zusammenhängenden Wildkatzenvorkommen in Mitteldeutschland (Solling-Harz-Hainich) und in Westdeutschland (Eifel-Hunsrück) und haben daher eine besonders hohe Bedeutung für zukünftige Vernetzungsstrategien (SIMON 2006; GÄRTNER & NORGALL 2008).

Die Wiederbesiedlung Nordhessens durch die Wildkatze ist für die Mitte des letzten Jahrhunderts dokumentiert (MÜLLER-USING 1962). Demnach besiedelten Wildkatzen aus dem Harz zunächst den Solling

und in der Folge den Reinhardswald. Heute gilt das Wildkatzenvorkommen im Reinhardswald als gesichert und hat Verbindungen nach Norden in den Solling sowie nach Osten in den Kaufunger Wald (DIETZE et al. 2001; HMULV 2004). Ausbreitungstendenzen nach Süden waren für das Vorkommen im Reinhardswald bisher nicht bekannt. Der Status der Wildkatze im Habichtswald war unklar. Zwar wurden mehrfach Sichtbeobachtungen gemeldet, Belege fehlten bislang aber (HMULV 2004). Aufgrund seiner Lage zwischen dem Vorkommen im Reinhardswald und den Vorkommen im Rothaargebirge und Kellerwald (HMULV 2004; SIMON & HUPE 2008) spielt das Untersuchungsgebiet eine bedeutende Rolle bei der Vernetzung der Populationen in Niedersachsen/Nordhessen und Mittelhessen.

Um den Status der Wildkatze zwischen Reinhardswald und Kellerwald zu klären, führte der BUND Kreisverband Kassel, der Landesbetrieb Hessen-Forst, die Universität Kassel und das Institut für Tierökologie und Naturbildung im Winter 2008/09 und 2009/10 eine Lockstock-Untersuchung durch. Die ersten Ergebnisse aus dem Jahr 2009 erbrachten Nachweise der Wildkatze im Habichtswald sowie in Waldgebieten zwischen Reinhardswald und der Autobahn 44 (LANG et al. 2010). Im Winter 2009/10 wurde nun der Raum zwischen A44 und Kellerwald bearbeitet. Alle Ergebnisse werden hier zusammen dargestellt.

Material und Methoden

Das Untersuchungsgebiet umfasst insgesamt circa 900 km² und liegt westlich von Kassel zwischen Reinhardswald und Kellerwald in Nordhessen. Im Norden wird es von der Diemel, im Nordosten von der Bundesstraße 83, im Südosten

¹ Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (ABl. EG Nr. L 206/7 vom 22.7.92), geändert durch Richtlinie 97/62/EG des Rates vom 27.10.1997 (ABl. EG Nr. L 305/42)

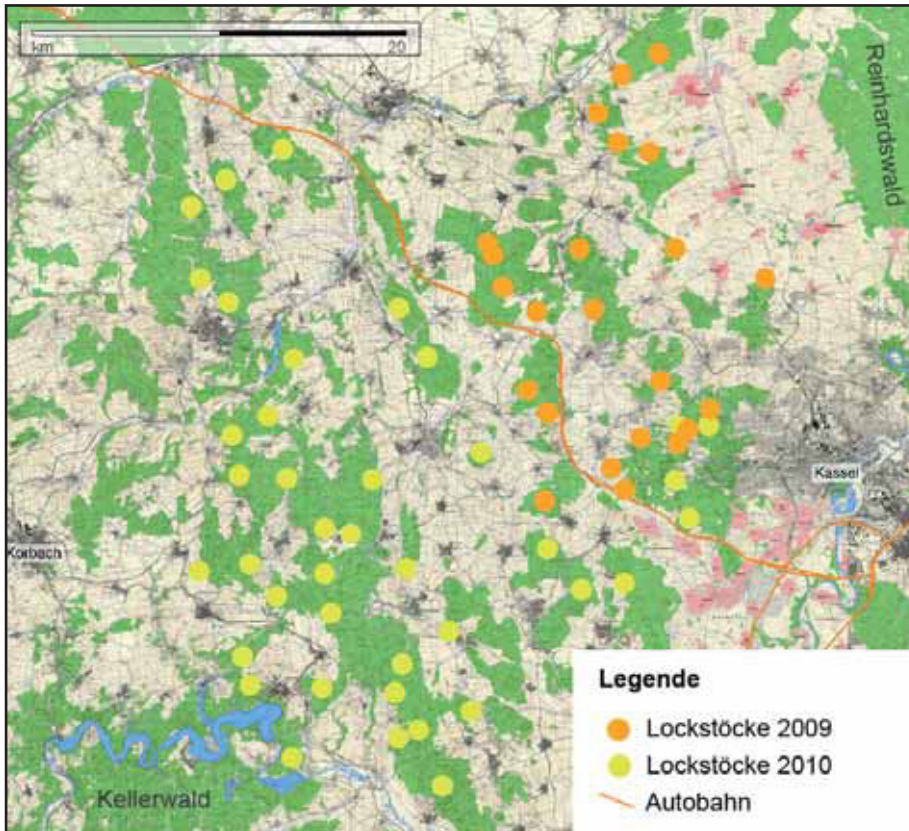


Abb. 1: Lage der Lockstöcke im Untersuchungsgebiet zum Nachweis der Wildkatze zwischen Reinhardswald und Kellerwald

von der Autobahn 49, im Süden von der Eder begrenzt. Im Westen endet es etwa auf Höhe des Edersees (Abb. 1).

Die sichere Unterscheidung von Wild- und Hauskatze ist nur am toten Tier oder anhand einer DNA-Analyse möglich (MÜLLER 2005; NOWAK et al. 2009). Für die Nachweisführung wurde daher eine bewährte „hair-catcher“-Methode zum Sammeln von Wildkatzenhaaren angewandt (HUPE & SIMON 2007). Dazu wurden nach Rücksprache mit den Grundeigentümern insgesamt 63 ca. 60 cm lange, sägeraue und angespitzte Dachlatten an ausgewählten Waldstandorten in den Erdboden eingeschlagen. Das obere Drittel der aus dem Erdboden ragenden Stöcke wurde mithilfe einer Blumenspritze mit Baldriantinktur (unverdünnt) eingesprüht. Die Stöcke wurden im Abstand von einer Woche kontrolliert. Die am Stock verbleibenden Haare wurden mit einer Pinzette abgesammelt und in einer kleinen Plastiktüte aufbewahrt. Um sicherzugehen, dass alle Haare nach der Kontrolle entfernt wurden, wurde der Lockstock nach der Probenentnahme abgeflammt (Feuerzeug). Anschließend wurde der Stock erneut mit Baldriantinktur besprüht.

Alle Haarproben wurden für jeden Lockstock und jedes Kontrolldatum einzeln in verschließbare Plastikbeutel gegeben und gesammelt im Bodenzentrum der Universität Kassel tiefgekühlt aufbewahrt. Feuchte Proben wurden zuvor in einem Briefumschlag gesammelt und einen Tag bei Raumtemperatur getrocknet.

Die genetischen Analysen der Haare wurden von Dipl.-Biol. Kathrin Steyer und Dr. Carsten Nowak vom Fachgebiet Wildtiergenetik des Forschungsinstituts Senckenberg durchgeführt. Für alle Proben wurden zur Artbestimmung mitochondriale Sequenzuntersuchungen angefertigt. Bei einer ausreichenden Anzahl von Haaren erfolgte zudem eine Mikrosatellitenanalyse

der Kern-DNA zur Bestimmung von Individuen und Geschlecht.

Ergebnisse

An bis zu 22 Terminen wurden die Lockstöcke auf anhaftende Haare kontrolliert. Insgesamt erfolgten 628 Lockstockkontrollen. Die Lockstöcke erbrachten 34 Haarproben, die zur Untersuchung an das Forschungsinstitut Senckenberg eingeschickt wurden (Tab. 1).

Von 34 eingeschickten Haarproben konnten 24 erfolgreich analysiert werden. Zehn Proben erbrachten kein Ergebnis. Bei allen erfolgreich analysierten Proben wurde die Wildkatze nachgewiesen. Im Jahr 2009 konnten mindestens fünf und im Jahr 2010 acht verschiedene Individuen nachgewiesen werden. Davon waren sieben Weibchen und sechs Männchen. Bei keinem der Individuen ergab die Mikrosatellitenanalyse einen Verdacht auf Hybridisierung mit Hauskatzen. Alle Tiere sind nach dem bisherigen Kenntnisstand genetisch eindeutig der mitteldeutschen Population zuzuordnen (NOWAK, C. schriftl. Mitt.); das heißt sie sind näher mit Wildkatzen aus dem Harz oder dem Thüringer Wald verwandt, als beispielsweise mit den Populationen südlich der Lahn (z. B. Taunus).

Die Nachweise aus der Lockstockuntersuchung im Winter 2009 stammen aus Waldgebieten bei Niedermeiser und Zierenberg sowie dem Escheberg und dem Habichtswald. In 2010 wurden Wildkatzen erneut im Habichtswald sowie nördlich von Arolsen, im Langen Wald und rund um Schloss Höhnscheid nachgewiesen (Abb. 2). Darüber hinaus wurde bereits im Dezember 2006 am Rand der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen ein Totfund auf der Bundesstraße 83 geborgen, der anhand von morphologischen und anatomi-

| | 2009 | 2010 |
|--------------------------------|----------------|----------------|
| Anzahl Lockstöcke | 23 | 40 |
| Untersuchungszeitraum | Februar – März | Januar – April |
| Anzahl Kontrolltermine | 9 | 6 – 13 |
| Lockstockkontrollen gesamt | 198 | 430 |
| Anzahl verdächtiger Haarproben | 12 | 22 |
| Anzahl Wildkatzenachweise | 9 | 15 |

Tab. 1: Rahmenbedingungen und Ergebnisse der Lockstockuntersuchungen zwischen Reinhardswald und Kellerwald in den Jahren 2009 und 2010

mischen Merkmalen eindeutig als juveniles Wildkatzenweibchen bestimmt wurde (SEKTION: DR. F. MÜLLER, FULDA).

Diskussion

Mit der Lockstockmethode steht eine relativ einfache und kostengünstige Methode zur Verfügung, um die Anwesenheit von Wildkatzen in einem Gebiet nachzuweisen. Im vorliegenden Fall konnten in den beiden Wintern 2009 und 2010 mit 63 Lockstöcken auf einer Fläche von ca. 900 km² 24 genetisch sicher als Wildkatze bestimmte Haarproben gewonnen und mindestens 13 Individuen zum Teil mehrfach nachgewiesen werden. In einer für Verbreitungsangaben üblichen Darstellungsweise ergeben sich aus diesen neuen Funden Erstnachweise für zehn Messtischblattquadranten (Abb. 3).

Das Fehlen von Haaren an Lockstöcken ist kein Beleg dafür, dass die Wildkatze im beprobten Raum nicht vorkommt. Die Überwachung von Lockstöcken mithilfe von Fotofallen ergab mehrfach den Hinweis auf Wildkatzenbesuche, ohne dass Haare an den Stöcken gefunden werden konnten (TRINZEN, M. mündl.). Daher stellen die hier erbrachten Wildkatzenachweise ausschließlich Positivnachweise dar. Auch in Waldgebieten ohne aktuelle Haarfund an Lockstöcken können Wildkatzen vorkommen. Ein Hinweis darauf sind eigene regelmäßige Beobachtungen von phänotypischen Wildkatzen im Bereich der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen/Gemeinde Grebenstein. Der in diesem Bereich aufgestellte Lockstock erbrachte keine Haare.

Gemeinsam mit dem Totfund auf der B 83 aus dem Dezember 2006 ergibt sich anhand der Nachweise mithilfe der Lockstöcke das Bild einer durchgehenden Besiedlung der Waldgebiete im Untersuchungsgebiet durch die Wildkatze. Durch den Nachweis mehrerer weiblicher Wildkatzen ist zu vermuten, dass die Wildkatze im Untersuchungsgebiet reproduziert. Auch der Totfund des juvenilen Weibchens bei Frankenhausen weist auf diesen Umstand hin.

Die aktuellen Ergebnisse werfen ein neues Licht auf den Status der Wildkatze in Nordhessen. Die bisher nicht nachgewiesenen Ausbreitungstendenzen der Wildkatzen aus dem Reinhardswald nach

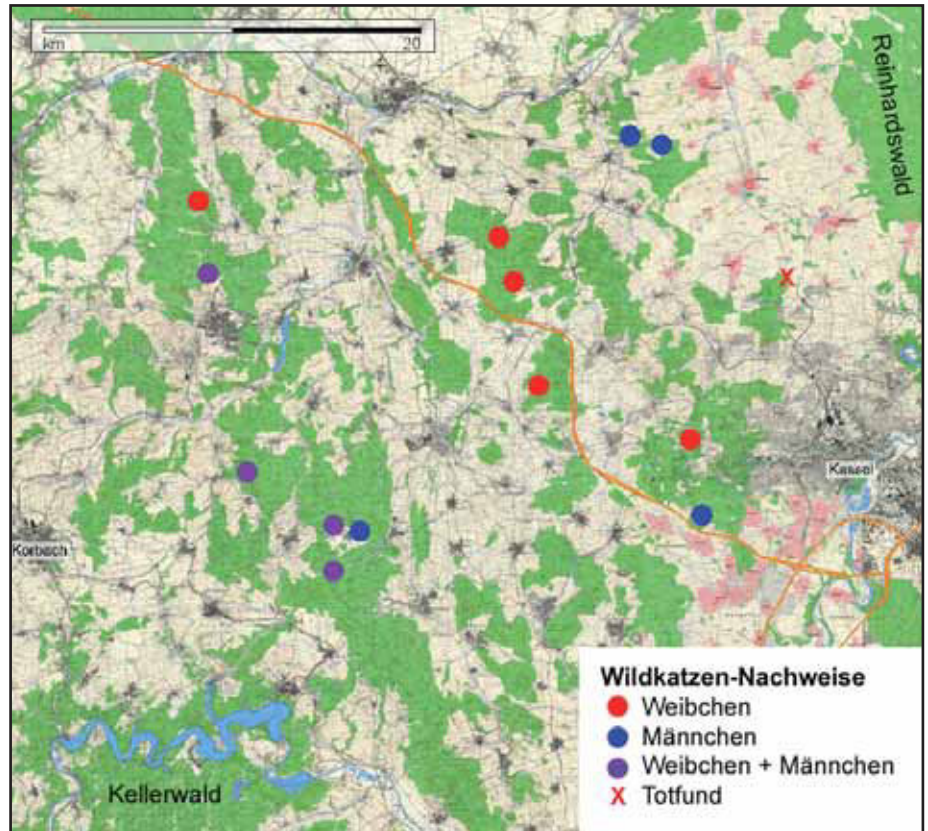


Abb. 2: Wildkatzenachweise zwischen Reinhardswald und Kellerwald anhand von genetischen Haaranalysen in den Jahren 2009 und 2010 sowie ein Totfund aus dem Jahr 2006

Süden sind nun belegt. Eine Besiedlung des Habichtswaldes durch die Wildkatze, die bisher aufgrund von Beobachtungen vermutet wurde, ist durch den Nachweis von zwei Tieren (ein Weibchen in 2009, ein Männchen in 2010) bestätigt.

Die mit der vorliegenden Untersuchung bestätigte Besiedlung des Untersuchungsgebietes durch die Wildkatze ist mit der von HUPE (2006) für das Leinebergland geschilderten Situation vergleichbar. Die dort zwischen den etablierten Vorkommen in Harz und Solling liegenden kleineren Waldgebiete wurden vermutlich erst im letzten Jahrzehnt von der Wildkatze wieder besiedelt.

Das neu entdeckte Vorkommen der Wildkatze im Landkreis Kassel hat artenschutzrechtlich weitreichende Konsequenzen. Im Rahmen der Jagdausübung muss beim Abschuss von wildernden Hauskatzen die Verwechslungsgefahr mit Wildkatzen berücksichtigt werden. Es sollten daher grundsätzlich keine wildfarbenen Katzen mehr erlegt werden. Ebenso kann es bei schlechten Lichtverhältnissen zur Verwechslung mit Waschbären kommen. Besondere Vorsicht ist bei der Ausübung der Fallen- und Baujagd geboten, da auch hier

versehentlich Wildkatzen erlegt werden können, die Fuchs- und Dachsbau gerne als Tagesruheplätze nutzen. Auf die Verwendung von Totschlagfallen außerhalb des Siedlungsbereiches sollte unbedingt verzichtet werden. Bei Bewegungsjagden sollten vor allem auswärtige Jäger auf das Vorkommen von Wildkatzen hingewiesen werden, um einer Verwechslung mit Waschbären vorzubeugen.

Im Rahmen der Eingriffsplanung ist der Artenschutz nach nationalem und europäischem Recht zu berücksichtigen. Da die Wildkatze zu den besonders und streng geschützten nationalen und europäischen Arten gehört, muss ihr Vorkommen bei Eingriffen in Natur und Landschaft berücksichtigt werden. Bei Genehmigungsverfahren im Bereich des neu entdeckten Vorkommens muss daher eine artenschutzrechtliche Prüfung auch die Wildkatze berücksichtigen. Dabei stehen der Erhalt der Populationen sowie die Sicherung der ökologischen Funktion von Lebensstätten im Vordergrund. Im Rahmen von regional gebundenen Ausgleichsmaßnahmen sollte unbedingt auf eine ausreichende Verbindung der Waldgebiete und strukturreichen Offenlandschaften geachtet werden.

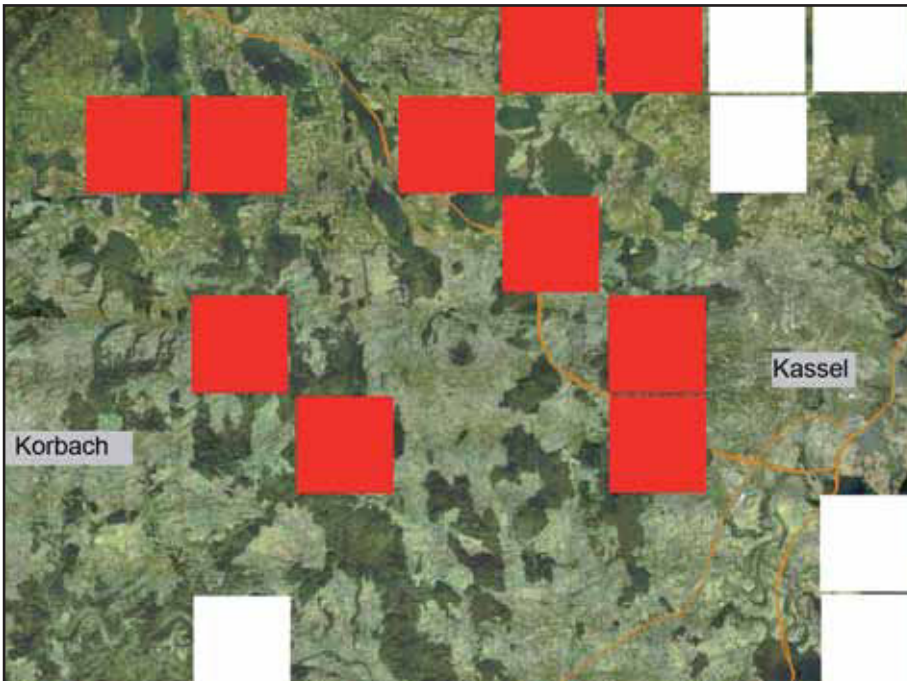


Abb. 3: Lage der neuen Nachweise der Wildkatze zwischen Reinhardswald und Kellerwald (rot) im Bezug zu bereits bekannten Nachweisen aus dem Reinhardswald, dem Osthessischen Bergland und dem Kellerwald (weiß). Dargestellt sind Messstischblattquadranten mit mindestens einem Nachweis.

Wildkatzen kommen auf beiden Seiten der BAB 44 vor (Abb. 2). Aussagen zur Barrierewirkung und Durchlässigkeit der Autobahn in diesem Bereich können nach dem derzeitigen Kenntnisstand jedoch noch nicht getroffen werden. Trotz Querungshilfen können Autobahnen ein erhebliches Ausbreitungshindernis und Mortalitätsrisiko für Wildkatzen darstellen (HUPE et al. 2004; KLAR et al. 2009). Vitalität, Anpassungsfähigkeit und langfristiges Überleben der Wildkatze in der Region sind eng mit der Habitateignung und Populationsgröße verbunden. Unbekannt ist bisher, wie gut der Austausch mit den Wildkatzenvorkommen in Reinhardswald, Kellerwald und Rothaargebirge funktioniert und welche Rolle die Autobahn 44 als Barriere spielt. Daher soll in einem weiteren Schritt versucht werden, die Durchlässigkeit der BAB 44 zwischen Habichtswald und Eggegebirge für mittelgroße Raubsäuger wie die Wildkatze zu ermitteln.

Dank

Unser besonderer Dank gilt der Kasseler Sparkasse sowie Hessen-Forst, die dieses Projekt finanziell gefördert und damit erst möglich gemacht haben. Unser Dank gilt weiterhin den Forstämtern Diemelstadt, Reinhardshagen, Vöhl und

Wolfhagen für die Unterstützung sowie der Fürstlich Waldeckischen Hauptverwaltung, der Forstverwaltung Buttlar, der Waldeckischen Domonialverwaltung sowie der Stadt Zierenberg für die Genehmigung die Lockstöcke in ihren Wäldern aufstellen zu dürfen. Für ihren Einsatz bei der Kontrolle der Lockstöcke im Jahr 2010 danken wir den beiden Regionalbetreuern Natura 2000 Herrn K. Monsees (Forstamt Vöhl) und Herrn R. Vollmer (Forstamt Wolfhagen) ganz herzlich. Herrn O. Simon (Groß-Gerau) sei für hilfreiche Anmerkungen zur Methode und zum Manuskript herzlich gedankt.

Literatur

DIETZ, M. & BIRLENBACH, K. 2006: Lebensraumfragmentierung und die Bedeutung der FFH-Richtlinie für den Schutz von Säugetieren mit großen Raumannsprüchen. NAH Akademie-Berichte 5: 21 – 32. Wetzlar, NZH Verlag.

DIETZE, W.; FRÖHLICH, H.; RAPP, H.-J. & TEUWSEN, N. 2001: Die Wildkatze im Reinhardswald. Eine Statusbeschreibung auf der Grundlage einer Umfrage im Jahr 2000. Hessenjäger 1: 12 – 14.

- GÄRTNER, S. & NORGALL, T. 2008: Ein Rettungsnetz für die Wildkatze. Artenschutz- und Biotopverbundkampagne des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Jahrb. Naturschutz 12: 13 – 18.
- GESKE, C. 2006: Die Wildkatze – eine Anhang IV-Art der FFH-Richtlinie in Hessen. – NAH Akademie-Berichte 5: 13 – 19, Wetzlar, NZH Verlag.
- HESSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ (HRSG.) DEZEMBER 2004: Die Situation der Wildkatze in Hessen. – Reihe Natura 2000. Bearbeitet von DENK, M., J. JUNG & P. HAASE. 104 S., Wiesbaden.
- HUPE, K. & SIMON, O. 2007: Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). Inform. Naturschutz Niedersachs. 27 (1): 15 – 22.
- HUPE, K. 2006: Lebensraum oder Transitzone für die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*): Das Leinebergland zwischen Solling und Harz. NAH Akademie-Berichte 5: 33 – 39; Wetzlar, NZH Verlag.
- HUPE, K.; GÖTZ, M.; POTT-DÖRFER, B. & SEMRAU, M. 2004: Nutzung autobahnnaher Habitats im Bereich der BAB 7 nördlich von Seesen durch die europäische Wildkatze (*Felis felis silvestris*) unter dem Aspekt der Lebensraumzerschneidung. Inform. Naturschutz Niedersachs. 24 (6): 266 – 278.
- KLAR, N. 2007: Der Wildkatze könnte geholfen werden – Das Beispiel eines Wildtierkorridorsystems für Rheinland-Pfalz. In: Leitschuh-Fecht, H. & P. Holm (Hrsg.): Lebensräume schaffen – Artenschutz im Verkehrsnetz. Umwelt und Verkehr 5: 115 – 128.
- KLAR, N., HERRMANN, M. & KRAMERSCHADT, S. 2009: Effects and mitigation of road impacts on individual movement behavior of wildcats. Journal of Wildlife Management 73 (5): 631 – 638.
- LANG, J.; GODT, J.; BITSCH, S.; HELLMUTH, J.; SIMON, O.; AHREND, T. & GRUBER, J. 2010: Der Status der Wildkatze in der Stadt und im Landkreis Kassel. Philippia 14 (4): 281-288.



Die waldreiche Landschaft Nordhessens bietet Lebensräume, die für die Wildkatze geeignet sind. Gefahren und Barrieren bei der Ausbreitung sind vor allem Zerschneidungen durch Verkehrsstrassen. Das Foto zeigt einen Blick vom Bärenberg im Wolfhager Land Richtung Süden mit Burghasungen und der BAB 44. Foto: Sieglinde Nitsche

MÖLICH, T. & VOGEL, B. 2007:

Wie ein Brückenschlag für die Wildkatze gelang – Das Beispiel aus Thüringen. In: Leitschuh-Fecht, H. & HOLM, P. (Hrsg.): Lebensräume schaffen – Artenschutz im Verkehrsnetz. Umwelt und Verkehr 5: 129 – 138.

MÜLLER, F. 2005:

Zur Diagnostik von Wild- und Hauskatze (*Felis silvestris* und *F. catus*, *Felidae*) nach morphologischen und anatomischen Merkmalen. Beitr. Naturkund. Osthessen 41: 9 – 18.

MÜLLER-USING, D. 1962:

Neue Daten zur Wiederausbreitung der Wildkatze in der Bundesrepublik. Z. Jagdwiss. 8: 124 – 126.

NOWAK, C.; SAUER, J. & HAASE, P. 2009:

Genetische Haaranalysen zur Erfassung der Wildkatze in Deutschland. Chancen und Grenzen der Lockstockmethode. In: Fremuth, W.; Jedicke, E.; Wachendörfer, W.; Kaphegyi, T.A.M. & Weinzierl, H. (Hrsg.): Zukunft der Wildkatze in Deutschland – Ergebnisse des internationalen Wildkatzensympo-

siums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75: 101 – 105, Erich Schmidt Verl., Berlin.

PFLÜGER, H. 1987:

Die Wildkatze in Hessen. Merkheft zum Schutz der Wildkatze. BUND, Landesverband Hessen (Hrsg.): 22 S.

PIECHOCKI, R. 1990:

Die Wildkatze *Felis silvestris*. Die Neue Brehm Bücherei 189: 232 S., Wittenberg-Lutherstadt.

SIMON, O. & HUPE, K. 2008:

Nachweis der Wildkatze *Felis silvestris silvestris* im Nationalpark Kellerwald-Edersee und den umgebenden Waldgebieten der Breiten Struth, des Hohen Kellers und des nördlichen Burgwaldes mit Hilfe der Lockstockmethode im Winter 2007/08. Jahrb. Natursch. Hessen 12: 18 – 22.

SIMON, O. 2006:

Die Wildkatze (*Felis silvestris*) als Leitart für den Lebensraumverbund Kellerwald-Burgwald-Rothaargebirge. NAH Akademie-Berichte 5: 53 – 68. Wetzlar, NZH Verlag.

Kontakt

Johannes Lang

Institut für Tierökologie und Naturbildung
Hauptstraße 30, 35321 Gonterskirchen
E-Mail: Johannes.Lang@tieroekologie.com

Dr. Jochen Godt

Universität Kassel
FG Ökologische Standort- und
Vegetationskunde
Gottschalkstraße 26a, 34127 Kassel
E-Mail: jogodt@uni-kassel.de

Stephan Bitsch

BUND Kreisverband Kassel
Wilhelmsstraße 2, 34117 Kassel
E-Mail: bund.kassel@gmx.de

Matthias Schnücker

HESSEN-FORST
Naturschutz, Umweltsicherung, Erholung
Bertha-von-Suttner-Straße 3
34131 Kassel
E-Mail: matthias.schnuecker@forst.hessen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Lang Johannes, Godt Jochen, Bitsch Stephan, Schnücker Matthias

Artikel/Article: [Die Wildkatze \(*Felis silvestris*\) zwischen Reinhardswald und Kellerwald 56-60](#)